

gehen, war nicht möglich, teils weil die Brücken abgerissen worden sind, teils weil man bis dahin durch eine Kette von Räubern hätte passieren müssen, die entweder das Geld oder Zucker und Kaffee genommen hätten. Der Bürgermeister, Lorenz Feierabend, suchte diese unerlaubte Requisition in Geld zu verwandeln, und mußte 30 fl. dafür erlegen, die ich, um unparteiisch zu sein, dem Chasseur und Koch in meinem Zimmer vorzählte und übergab. Der General wußte schwerlich ein Wort davon, sondern diese Buben teilten dieses Stündergeld unter sich.

Für den hainhoferischen Jäger, Donatus Müller, mußte ich bei dem General um eine Salvagarde bitten, er wies mich an die Wache und diese an den nämlichen Chasseur. Was bezahlt er dafür? War die Frage, ich weiß nicht, was er verlangt, war die Antwort. Zwei dicke Thaler, französische Thaler, worauf ich's demselben wissend machte, und er sie auch gerne gab, denn es war die Not da, wenn ihm nicht alles eingetrisen und eingeschlagen werden wollte. Mir war bange, weil man aus der Erfahrung kannte, daß die Salvagarden der Republikaner Gelegenheit nahmen, selbst zu rauben, aber er war mit demselben zu meiner Freude zufrieden, und der Mensch war seiner Pflichten, die ihm oblagen, eingedenk. Wann ist jemals unter den kaiserlichen Völkern für eine Salvagarde eine Belohnung verlangt worden? Nur unter den Republikanern muß Interesse und Hunger und Beschäzerei jede gleich groß sein, und gleich stark ausgeübt werden. Für die Herde Rindvieh, die sie wegtreiben wollten, ließen sie sich mit 5 fl. 30 kr. befriedigen, das aber durch einen Offizier bewerkstelligt wurde, sonst würden sie ohne anders dasselbe weggetrieben und zu Geld gemacht haben, was sie nicht mehr hätten verschlingen können.

So wurde ich auch sehr oft von hiesigen Personen gebeten, bei dem General ein Wort für sie zu sprechen, damit er den Räubern Einhalt tun sollte, aber ich mußte sie mit den Worten abspesen, mit Kindsköpfen nichts anzufangen sei.

Ich stand öfters dabei, wenn ein zerrissener

schwarzbrauner Republikaner, der von einem Gauner in nichts zu unterscheiden war, sagte: Was Offizier! Was General! Ich auch bin Offizier! Ich auch General! Offizier Hundsfott! General Hundsfott! Was läßt sich da Gutes erwarten?

Nachdem am 21. September um 7 Uhr beinahe alles von den Franzosen geräumt war und man sicher zu sein glaubte, kamen noch hintennach die Chasseurs, die auf den Vorposten lauerten. Von diesen war abermals kein Haus sicher. Ein Adjutant von einem General kam zu mir und verlangte für den letzten etwas zu essen und etwas zu trinken. Ich sagte ihm, daß ich nichts hätte, weil ich von des Generals Duhem eigenem Personale ausgetraut worden sei. Er ließ sich abweisen und ging mit Verwunderung über diese Unverschämtheit und mit dem Ausdruck: er wolle das schlechte Betragen von Duhems Leuten anrühmen, von mir hinweg.

Die Ungeschicklichkeit eines einfältigen Hausgenossen, der bei den Franzosen gewann, statt verlor, ließ gleich darauf einen Chasseur herein, welcher unter dem Vorwand Heu vom Boden verlangte, um durchsuchen zu können, ob nichts verborgen liege. Allein ich verammelte die Türen, ließ ihn nicht herein und sagte zu ihm, hier sei kein Heu, sondern im Stalle. Er ging hinaus, schmiß Heu herunter, band es zusammen, nahm aufs Pferd und rit davon, und nun hielt ich alles verschlossen und ließ keine Seele mehr herein. Allenthalben wurden in den Häusern die Fensterladen zugeschlossen und alles verbarg sich vor den Räubern, so gut es sein konnte. Endlich um 2 Uhr nachmittags kamen die letzten Chasseurs, und das Dorf war, Gott sei Dank! nun ganz von den Franzosen oder Republikanern, oder Jakobinern, oder Unholden gereinigt, daß man nicht wünscht, sie noch einmal zu sehen.

Noch ein Beispiel muß ich von des General Duhems Adjutanten anführen, das diesen Mann auf einer

rühmlichen Seite auszeichnete, wie er sich auch selbst während seinem Aufenthalt bei mir sehr bescheiden verhielt, und sich in meiner Abwesenheit gegen die Ausschweifungen setzte.

In Dinkelscherben trug es sich zu, daß von ihm ein Räuber entdeckt wurde. Der Adjutant, ein Mann von Gefühl, der sich vielleicht schon lange Bemerkungen über dieses Verfahren sammelte, der ohne Zweifel dieses Verfahren handelte, der Nation nicht einsah, daß dergleichen Handlungen, der Nation nicht nur zu seiner Ehre gereichten, sondern auch das Unglück der Armee beförderten und notwendig Aufstand und Selbsthilfe rege machen würden, wollte an diesem Ungeheuer ein Exempel statuieren. Er durchsuchte seine Sachen und frage ihn bei jedem Stück, ob das ihm gehöre? Log er, so bekam er eine derbe Maulschelle und da der Lügen viel waren, so wurden auch der Maulschellen viele. Endlich mußte er sein geräumtes braunes Kleid, das er mit dem seinigen, so vermutlich voll Lumpen gewesen sein wird, verwechselte, ausziehen und ohne dasselbe fortgehen. Geld fand er nicht viel bei ihm, das er aber vorher schon einem seiner Mitgenossen in der Räuberzunft in Verwahrung gegeben haben wird.

Der rechtschaffene Adjutant drang darauf, die Plünderungen von nun an einzustellen und aufzuheben, und die Unterredung hierüber geschah in Burgau. Die Chasseurs, von dieser Sache unterrichtet, und noch nach mehreren Raube begierig, sahen dies für Eingriffe in ihre Räubergerechtsame an und mußten ohne Zweifel schon vorher gegen ihn eine Feindschaft gehegt und allenfalls auch ein Komplott zusammen verschworen haben. Sie warteten den Zeitpunkt ab, sich zu rächen, als der gefühlvolle Adjutant, der das Menschenelend mit mitleidvollen Blicken betrachtete, aus dem Gasthof zur Krone in Burgau, ohne etwas zu ahnen, rit. Plötzlich sah er sich von den Chasseurs umringt, die auf ihn mit voller Wut einhieben und ihn so grausam verwundeten, daß er vom Pferde sank und an der Rettung seines Lebens gezweifelt wurde, besonders da er auch drei Stiche in den Unterleib bekommen haben soll. Bei

Ankunft der Kaiserlichen wurde dieser Vorfall dem Hrn. General Crafen von Latour kaum bekannt gemacht, als er befahl, alles mögliche anzuwenden und nichts ermangeln zu lassen, um diesen Mann zu retten; es werde alles bezahlt werden. Er schickte zu ihm und ließ fragen, ob er einen französischen oder bayerischen Feldscher wollte, er blieb aber bei dem ersteren und behielt auch seinen Bediensteten bei.

Bürger Direktoren! Lauter solche Männer sollten Sie nach Deutschland geschickt haben, dann hätten Sie Ehre davon gehabt, aber durch Räteborden erleben Sie Schande, die nun auf Ihrer Nation als ein ewiges und unzerstörbares Monument ruhen wird. Sie zerstörten die prächtigsten Monumente Ihrer Könige, aber dieses Monument, das Ihnen Ihre Räuber bei den Deutschen gesetzt haben, löscht kein Zeitalter mehr aus.

Heiter war die Gesichtsbildung des friedlichen Landmanns, als er wiederum die kaiserlichen Völker erblickte. Allein die Angst und der Schrecken waren noch nicht vorüber und traten gleich wieder ein. Am 22. September erschienen die Kondeer, ein dem Raub und allen Grausamkeiten eben so stark und beinahe noch stärker erhabendes Volk, als Ihre Brüder, die Republikaner. Sie stammen von einer Nation ab, mithin sind ihnen auch gleiche Neigungen eigen. Der Prinz Condé hatte zwar an Räubereien und Grausamkeiten, Klagen sein Volk ausübte, und allenthalben gleiche Klagen geführt wurden, kein Wohlgefallen und sind durch ihn verboten, aber es scheint, die republikanische Gleichheit sei auch in die Seelen der Kondeer gewandert. Hier ritten sie in den Häusern herum und wollten, trotz ihren vortrefflichen Brüdern den Republikanern, gut zu essen und zu trinken, suchten Pferde aus, nahmens, wenn sie's erachteten mit, peinigten den Landmann mehrere Tage mit dem Vorspann, in der Absicht, denselben müde zu machen, um Pferde und Wagen an sich als beschütztes Eigentum zu ziehen. Gänse, Enten, Hühner, Eier, Schmalz, Butter, waren ihre nämlichen Bedürfnisse wie der Republikaner, und ihre Brutalitäten

1761 1765 1767 1770 1776 1778 1782 1783 1787 1788 1789

Gründung der Nymphenburger Porzellanmanufaktur	J. Watt baut die erste Dampfmaschine	Kartoffel als Nahrungsmittel in Deutschland verbreitet	Lessing, "Minna von Barnhelm"	Beginn des Zeitalters der "Industriellen Revolution" ausgehend von England	Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien gegen England	erste deutsche Taubstummenanstalt	Schiller, "Die Räuber"	Heißluftballonversuche der Brüder Montgolfier	Mozart, "Don Giovanni"	Knigge, "Über den Umgang mit Menschen"	Beginn der Französischen Revolution
--	--------------------------------------	--	-------------------------------	--	--	-----------------------------------	------------------------	---	------------------------	--	-------------------------------------

so unverschämmt wie dieser. Begierde nach Mord ist in den meisten Augen zu lesen, und im Sengen und Brennen scheinen sie große Erfahrungen zu haben. An eben dem nämlichen Tag wagten es 4 Kondeer bei dem Sternwirt Johann Michael Meyer, Gewalt anzulegen. Der Wirt sprach mit ihnen zum Kammerfenster heraus und sagte: daß er schon kein Quartier habe, sie sollten gehen, als unten einer stand, und mit dem Bajonett an der Wand gegen ihn herauf stieß. Sie schlugen ihm die Fenster ein und drohten zu zünden. Ungeachtet dieser Drohungen ließ er sie nicht hinein, und sie schlugen am Stadel wirklich Feuer. Man schrie Feuer! Mord! und ein kaiserlicher Offizier elite von der vorüberstehenden Tafelwirtschaft herbei. Kaum erblickten sie ihn, als sie sich schnell unsichtbar machten, und ihren Weg weiter nahmen. Bei dem oberen Wirt Matthias Sommer suchten sie die Ställe nach Pferden und sogar das Backhaus aus, und zum Glück waren sie nicht vorhanden. So haben sich auch die Kondeer auf keiner rühmlichen und vorteilhaften Seite ausgezeichnet und würden eben so arg mit dem schuldlosen Landmann verfahren sein, als die Republikaner, wenn nicht kaiserliche Offiziers ihre Aufseher und Friedensstifter gewesen wären.

Dies trug sich in Biburg zu, und Biburg hat von Anfang August bis Ende September viel gelitten, viel Angst, Furcht, Schrecken, Sorgen und Kummer ausgestanden und keiner Ruhe genossen.

Bürger Direktoren! Erlauben Sie nun, ehe ich Sie verlasse, daß ich nur noch einige Anmerkungen machen darf. Vielleicht war es nicht Befehl, daß Ihre Krieger rauben und plündern sollten. Allein ob nicht der Grund zu diesem Handwerk in dem ausgebliebenen oder entzogenen Sold liegt? Sobald die Republikaner bei Kehl über den Rhein waren und deutschen Boden betraten, sogleich hatte auch ihr Sold mit dieser für Schwaben und Baiern traurigen Begebenheit ein Ende. Es war ihnen, des freien Durchzugs ungeachtet, nicht genug, ihren Magen und Wanst mit Leckerereien zu füllen,

sondern sie wollten auch ihren Beutel bereichern und ihre Blöße bedecken. Dies wurde man an ihren langen buntscheckigen Überhosen gewahr, die von lauter geraubten Bettzechen verfertigt waren; diejenigen aber, denen die Gelegenheit und das Glück noch nicht günstig genug waren, dergleichen Bettzechen zu erhaschen, waren zu bedauern, weil ihnen das Hemd zu den Beinckleidern heraus hing. In der Tat, ein gräuslicher Anblick! Ein Anblick, der Ihr Militär auf keiner rühmlichen Seite auszeichnete. Es waren Freiwillige, möchte Ihre Entschuldigung sein, und ich sage, es waren liederliche Schurken, die sich vom sauren Schweiß des Landmanns bereichern wollten, weil sie zu Hause schon nichts nütze waren. Oft hörte ich unter den Gefangenen den fleißigen und brauchbaren Menschen seufzen und sich nach Hause sehnen, um seine Eltern und überhaupt seine Familie durch seiner Hände Arbeit unterstützen zu können. Tränen rollten manchem über seine Wangen und preßten ihm den Wunsch nach Frieden aus. Allein der liederliche Schwelger, der seiner Familie, seinen Nachbarn zu Last fiel, dachte nicht nur nichts dabei zu verlieren; sondern es war ihm ein angenehmes Tagwerk, andere Familien zugrunde zu richten und seiner Schwelgerei freien Zaum und Flügel lassen zu können. Es muß also kein Verbot wegen dem Rauben an diese Horden ergangen sein, und der ihnen entzogene Sold war die nächste Bestimmung zu demselben.

Dies gereicht Ihnen, Bürger Direktoren! zum gerechten Vorwurf. Die glänzenden Proklamationen Ihrer Generale versprochen zwar viel, aber die Wirkung fehlte. Sie waren fein ausgedachte Luftreisen, um den Landmann zu betören, daß er nichts fürchtete, wodurch die Räuber mehr bekamen. Wie konnten sie aber von Wirkung sein, wenn keine Subordination festgesetzt ist? Wenn der General, wie der Gemeine, ein und eben dieselbe Person ist? Dies rührt von Ihrer höchst lächerlichen Gleichheit her, die Ihre jetzt noch junge Republik gewiß nicht gründen, sondern vernichten wird. Mancher wird sagen, ich auch bin General, ich auch Offizier, und scheute

sich nicht, tapfer auf dieselben zu schimpfen. Von eben dieser Gleichheit kann man die häufigen Räuber und Mörder in Paris und überhaupt in Ihrer Republik – ich nenne sie so, ob sie gleich ihre gehörige und feste Existenz noch nicht hat – herleiten.

Sie wollten nicht ärmer sein, wie andere und suchen den Reichen ihm gleich zu machen, wenn sie ihm das Seinige rauben. Eben diese Gleichheit mag auch die unter Ihnen herrschende Uneinigkeit befördern. Republik erschüttern, daß er niemals Festigkeit erhalten wird. Noch wird dieselbe beunruhigt, aber nicht von Feinden, wie Sie vorgeben, sondern von Edeldenkenden, welche die republikanischen Tyrannen kennen und derselben müde sind, und dies Joch abschütteln wollen. Wie kann also Ihre Republik Festigkeit haben? Wie bekommen? Wenn das Reich mit ihm selbst uneins ist, wie wird es bestehen? Die Vernunft soll die Stelle der Religion vertreten, und Mädchen, als Götinnen der Vernunft, sollen die Altäre zieren und sollen von jungen Lesern angebetet und verehrt werden. Die Vernunft soll erhoben und die Religion vernichtet werden. Doch ist zum Glück diese nicht allgemein eingeführt und nur bei den Jakobinern herrschend, welche die Vernunft samt der Religion entheiligend, und entweihen, die erstere durch eine überspannte Erhöhung, die andere durch eine allzutiefe Erniedrigung, die bis an Verachtung grenzt. Wo sind Ihre Künste? Wo Ihre Gesetze? Wo Ihre Sitten? Wo Ihr Handel? Wo Ihr Ackerbau? Wo Ihre Reichtümer? Wo Ihre Bevölkerung? Wo Ihre Kirchen, wo Ihre Paläste? Wo Ihre prächtigen Monumente? Wo Ihr Ruhm? Wo Ihr Wohlstand? Wo die gelehrten Bemühungen Ihrer Vorfahren? Sie sind dahin, der Schrecken hat sie gefressen und die eingetretenen Barbaren zu Grunde gerichtet. Ist Ihre Nation nicht tief tief sehr tief gesunken? Statt der Grabhügel wird sie einst Schande bedecken. Sollte Sie zu all diesem noch eine schimpfliche Gleichgültigkeit beseeelen? Sollten Sie noch länger den Vorwurf ertragen können, seit Ihrer Revolution bis hierher Unwissenheit und

Barbarei verbreitet zu haben? O Schande! Schande, die ewig auf Ihrer Nation ruhen wird, und die Ihre edlen und gutgesinnten Nachkommen, in Erz tief eingraben, verewigen werden, um ein Andenken jener Zeiten zu haben, in welcher ihre Vorfahren in die Zeiten der Barbaren und Unglaubens zurück getreten sind.

Sie haben, Bürger Direktoren! keine Krieger, sondern Räuber und Mordbrenner nach Deutschland geschickt, welche die grausamsten und schreckbarsten Anblicke rauchender Städte und Dörfer nach sich ziehen, und dadurch auf immer arme, unglückliche und mitleidenswürdige Familien machten. Sie können sich nicht rühmen, daß diese Horden Heldentaten ausübten, nicht rühmen, daß sie Siege erfochten haben, aber das können Sie sich rühmen, daß Sie die Siege und Fortschritte in allen Feldzügen größtenteils mit Gold erkauft und aufgewogen haben. Der siegreiche Erzherrzog Karl erschien, und mit dessen Ankunft erhielten auch Ihre Siege eine ganz andere Wendung, die Lorbeerzweige wurden Ihnen aus den Händen gewunden und in Karls Helmenkronen gebunden. Bestiegt, wütend, tobend, verheerend, gingen sie also zurück, diese elenden Krieger, und was ihre Taten waren, das waren fürchterliche Verheerungen, die sie allenthalben als eben so viel traurige Spuren von ihrem verwünschten Dasein hinter sich ließen. Von solchen Verheerungen und Grausamkeiten ist Ihre Geschichte, die Geschichte Frankreichs, durch alle Jahrhunderte durchweht, und in jedem Jahrhundert war sich Ihre Nation immer gleich an Treulosigkeit und Leichsinne und Grausamkeiten, und von mehr als dritthalbhundert Jahren her, der Feind des kaiserlich erzherrzoglichen Hauses Österreich. Selbst im Inneren Ihrer Staaten sah man tägliche Grausamkeiten, welche durch die unselige Revolution erregt wurden, und Greuelthaten, welche die Menschheit entehrten, und sich bis auf Ihren sonst von Ihnen angebeteten König Ludwig den XVI. und die königliche Familie verbreitete, die ein Opfer werden mußten.

Alle diese begangenen Laster wird die Geschichte nicht

1792 1798 1799 1804 1806 1808 1812 1830 1832 1834 1837 1838

Sturm auf die Tuilerien, Ausrufung der Republik, Zivilehe in Frankreich	Einführung der Einkommenssteuer in England	Napoleon stürzt Direktorium und wird erster Konsul.	Kaiserkrönung Napoleons I. "Code Napoleon"	Kleist, "Der zerbrochene Krug"	erstes Konversationslexikon von F.A. Brockhaus, Beethoven, 5. Symphonie	Russland-Feldzug Napoleons	Eisenbahn Liverpool-Manchester	Goethe, "Faust II"	Deutscher Zollverein	Dickens, "Oliver Twist"	Daguerre erfindet Photographie
---	--	---	--	--------------------------------	---	----------------------------	--------------------------------	--------------------	----------------------	-------------------------	--------------------------------

mit Tinte, sondern mit Blut aufschreiben, und die Unschuldigen werden diese Geschichte mit ihrem Blut versiegeln und werden Rache über ein Volk von ihrem Schöpfer fordern, das Millionen Menschen zur Schlachtabank führte. Vielleicht ist jetzt das Maß der Sünden Ihrer Nation voll, daß sie zum Frieden greift. Der edlere Teil wünscht ihn, aber Sie wollen ihn nicht geben und fordern, was Ihnen nicht gehört. Der biedere Deutsche hat nun die Tapferkeit Ihrer Krieger gesehen und weiß nun, was er zu tun hat, wenn sie es wieder wagen wollten, sein Vaterland zu verheeren. Ein allgemeiner Landsturm wird sie vernichten, diese Räuber und entmenslichen Ausschweifungen sicher zu stellen. vor den schändlichen Ausschweifungen sicher zu stellen. Der Deutsche wird seine Stärke, seinen Mut zeigen und elende Weichlinge niederstrecken, da er nun ihre Absichten kennt, Absichten, welche nur auf den Ruin seines Vaterlandes gegründet sind, auf dessen Trümmern die Republikaner stolz wandeln zu können sich schmeicheln.

Nein, Bürger Direktoren! der erste gelungene Versuch hat den zweiten, wenn sie ihn wagen wollten, vereitelt. Aber wundern Sie sich darüber nicht, wenn es geschieht, sondern suchen Sie den Grund davon in ihren äußerst schlechten Handlungen, in ihren Ausschweifungen, in ihren Vergehen und Greuelthaten. Allein möchten doch alle Mächte ihren Freiwilligen das Rauben, Plündern, Morden, Sengen und Brennen als Barbarei, die unter gesitteten Völkern und in unseren Zeiten nicht mehr herrschen sollte, bei Lebensstrafe verbieten. Möchte doch der Soldat gegen den Bürger und Landmann zur Bescheidenheit angewiesen werden, statt daß er sich die Freiheit nimmt, zu tyrannisieren und zu glauben, der Bürger und Landmann sei für ihn geschaffen, um sich von ihm auf alle Art mißhandeln lassen zu dürfen. Möchten doch die Vorgesetzten, die Offiziere, ein wachsameres Auge darauf haben und die Klagen, die man ihnen vorbringt, beherzigen und zeigen, daß Subordination unter ihnen herrsche, und daß es ihnen

heilige Pflicht sei, solche aufs strengste zu beobachten und den Bürger und Landmann zu schützen. Der Krieg führt ohnehin alle Lasten mit sich, und bedarf keiner noch größeren und drückenden Plagen, die Mißbrauch erregen und solchen vergrößern.

Bürger Direktoren! Ich habe des Paulus Worte an die Epheser: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, einestmal wir alle unter einander Glieder sind, zum Motto erwählt, und ich glaube, mich nicht gegen die Wahrheit verfehlt zu haben. Sind einige bitter, und bittere Wahrheiten sind Ihnen schon oft von Ihren eigenen Schriftstellern in Paris gesagt worden – so suchen Sie den Grund bei Ihren Kriegern, in den nicht gehaltenen Verträgen, und in den ausgeübten Greuelthaten aller Art, welche jenen Verträgen schnurstracks entgegen liefen. Selbst Ihre Nachkommen werden darüber erstaunen, sie werden Ihnen fluchen, und dieser gerechte Fluch wird über Sie kommen und Ihre noch in der Wiege liegende, und vielleicht jetzt schon an der Auszehrung arbeitende Republik zerstören. Das werden die Folgen Ihrer Taten sein, deren Sie sich rühmen, Ihrer Taten, die selbst kein barbarisches Zeitalter aufweist. Ich habe auch keinem den Ruhm der Rechtschaffenheit entzogen, wenn er ihn verdient hatte, aber wenige hatten ihn verdient. Ich wünsche nun – und Millionen wünschen es mit mir – daß Sie dem Krieg durch annehmliche Friedensbedingungen ein Ende machen mögen, und nenne mich,

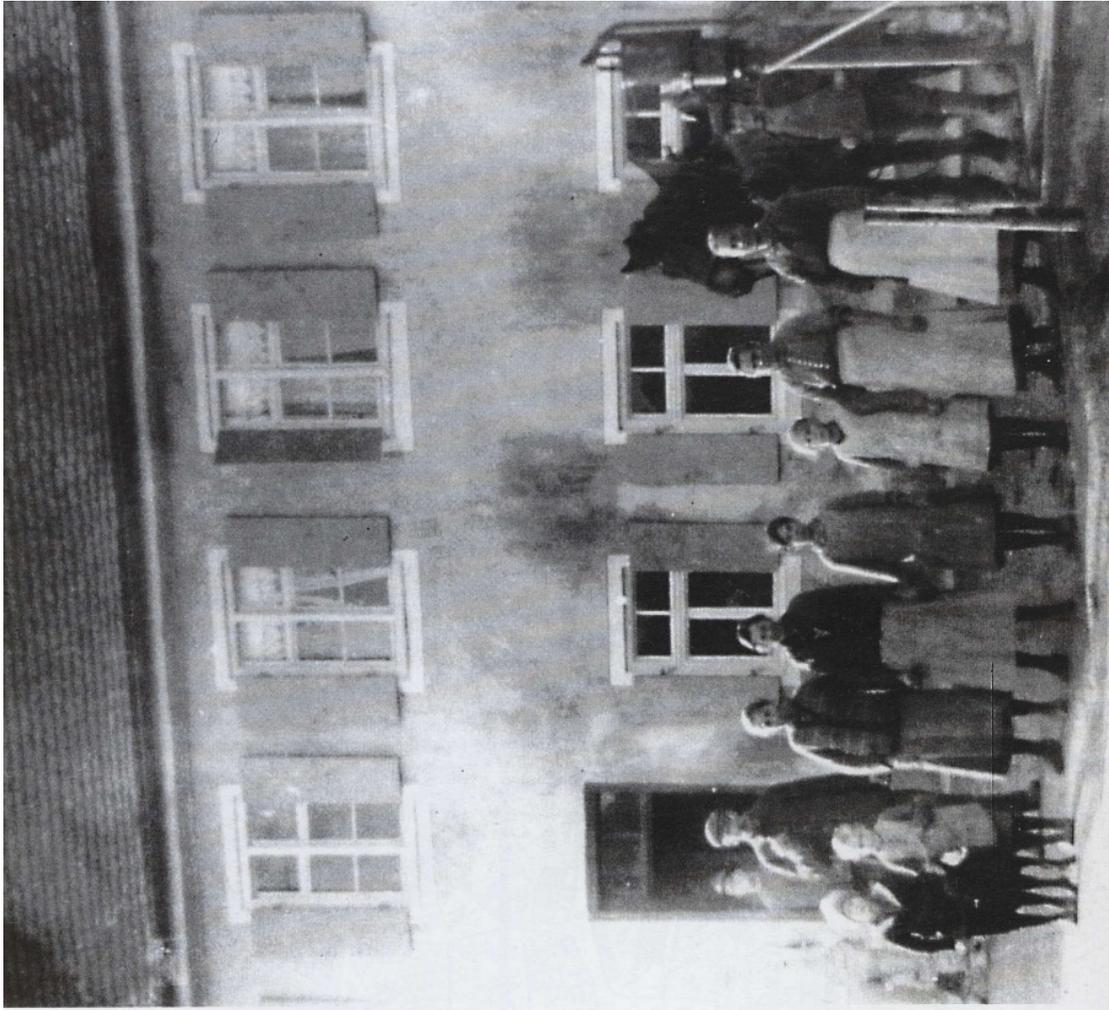
Bürger Direktoren!
Ihren

ganz ergebensten Diener
Georg Wilhelm Zapf,

Kurmainzischer Geheimenrath.

Biburg, den 1. Hornung (= Februar) 1797.

Bewohner der Biburger Mühle um 1910 (jetziges Anwesen Hartleitner)



1844	1849	1854	1861	1865	1867	1870	1871	1873	1874	1881	1885
Weberunruhen in Schlesien	starke deutsche Auswanderung nach den USA	Koalitionsverbot für Arbeitervereine in Deutschland	Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten	Wagner, "Tristan und Isolde"	Karl Marx, "Das Kapital"	deutsch-französischer Krieg	Stanley findet Livingstone in Ostafrika	Wirtschaftskrise in Europa, Amerika, Australien	erste gemeinsame Ausstellung französischer Impressionisten	Pablo Picasso (1881-1973)	Daimler und Benz bauen Kraftwagen mit Benzinmotoren

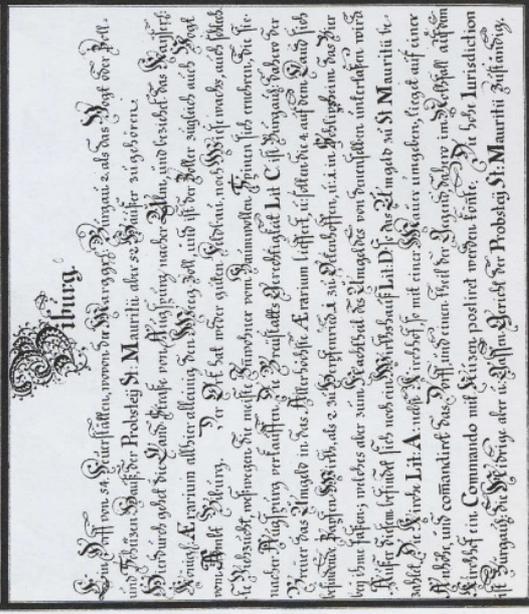
Vogteitsitz von Vorderösterreich

Biburg stand – neben der Herrschaft des Augsburgers Klosters St. Moritz – über 500 Jahre teilweise unter Habsburger Herrschaft und war somit österreichischem Recht unterworfen. Unser Ort war Sitz der markgräflich-burgauischen Vogtei mit Zollstation, deren Einzugsgebiet in etwa dem heutigen mittleren Landkreisebereich von Augsburg und einem Großteil des Staudengebietes entspricht.

Im Staatsarchiv Augsburg ist ein Bericht über die „Bereitung“ der Vogtei vom Jahre 1721 erhalten. Er wurde vom Vogt Franz Sigmund Mezger erstellt.

Der vorderösterreichische Feldvermesser Obristwachtmeister Johann Lambert Kolleffel bereite im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia die Markgrafschaft Burgau und erstellte um 1750 neben anderen diesen Ortsplan von Biburg.

207



1803 Säkularisation „Wir werden Bayern“

Der unglückselige Ausgang des 2. Koalitionskrieges hatte im Frieden zu Lunéville am 9. Februar 1801 zur Abtretung der linksrheinischen deutschen Gebiete an Frankreich geführt. Für Verluste, die die deutschen weltlichen Fürsten hierdurch erlitten, wurden sie in erster Linie mit den Gebieten der geistlichen Herrschaften entschädigt. Im Zuge dieser Säkularisation wurden die Grundherrschaften von St. Moritz aufgehoben. Die Biburger wurden nun Untertanen des Bayerischen Kurfürsten.

1804

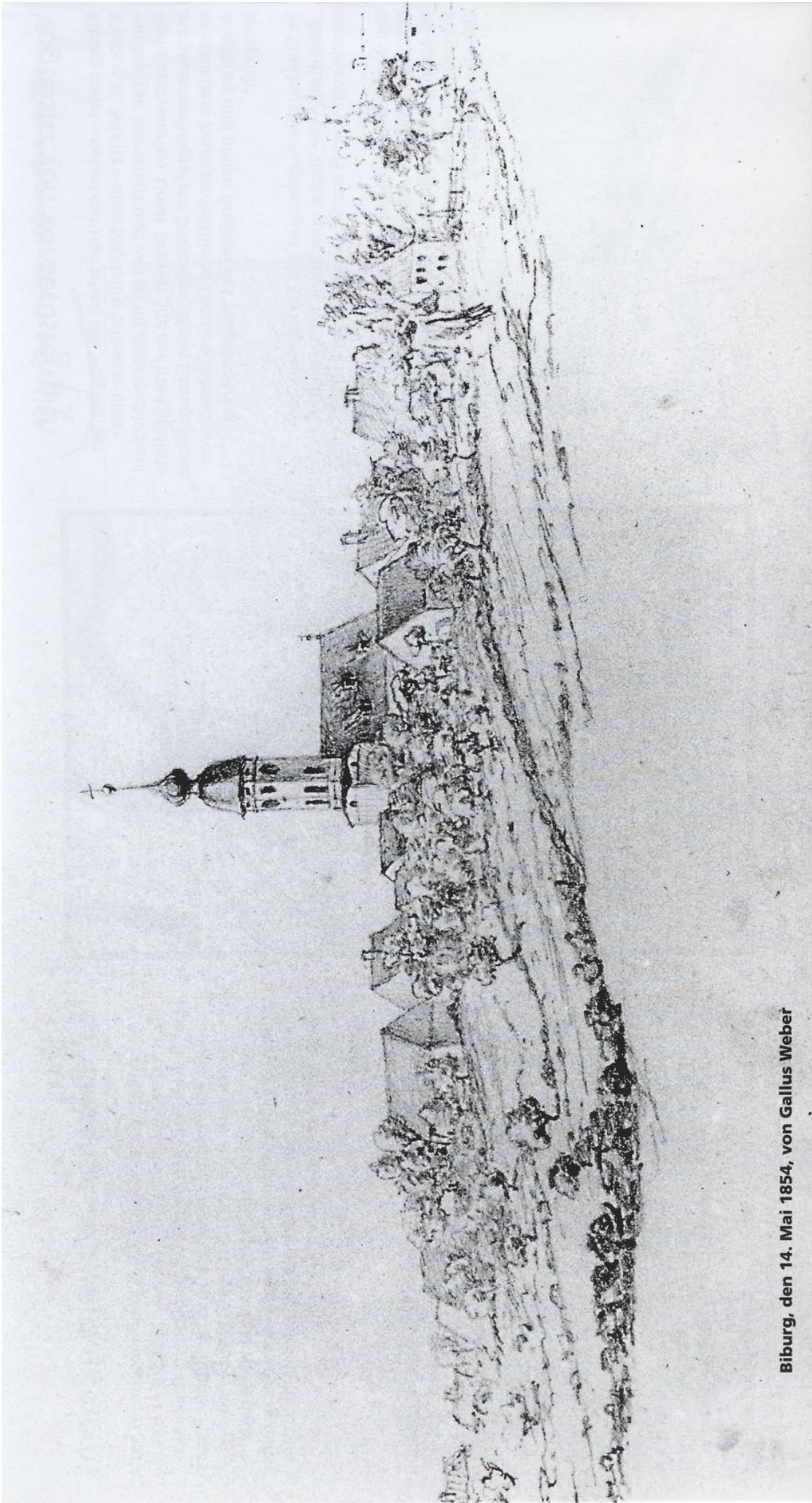
Die neuen bayerischen Gebiete in Schwaben wurden in „Landgerichte“ eingeteilt. Damit änderte sich die Organisation der Verwaltungsstruktur grundlegend im Sinne der Reformen des leitenden Ministers Graf Montgelas. Das „Landgericht“ war zuständig für Justiz und Verwaltung. Biburg wurde dem „Landgericht Zusmarshausen“ zugeteilt.

1805/1806

Mit der Erweiterung des bayerischen Staatsgebietes durch die vorderösterreichische Markgrafschaft Burgau gingen nun auch deren landeshoheitlichen Rechte, die hohe Gerichtsbarkeit in Biburg sowie deren grundherrschaftlichen Rechte an den Bayerischen Staat über. Biburg war nun nicht mehr Vogteitsitz.

Kolleffel-Plan von 1750

1888	1893	1896	1900	1905	1910	1914	1916	1917	1918	1919	1920
van Gogh, „Landschaft mit Zypresse“	Bau des ersten Dieselmotors	erste Olympiade der Neuzeit in Athen	Das „Bürgerliche Gesetzbuch“ tritt in Kraft	Einsteins Relativitätstheorie	S. Freud, „Über Psychoanalyse“	Beginn des 1. Weltkrieges	Einführung des Intelligenzquotienten	Hungersnot in Deutschland (Steckrübenwinter)	Ende des 1. Weltkrieges, 8-Stunden-Tag, Erwerbslosenunterstützung	Gründung des „Bauhauses“ in Weimar	Prohibition (Alkoholverbot) in den USA



Biburg, den 14. Mai 1854, von Gallus Weber

1929	1933	1933	1936	1938	1939	1943	1945	1946	1947	1948	
"Schwarzer Freitag" in New York (Bankenkrach), Weltwirtschaftskrise	Hitler wird Reichskanzler	Verbrennung von Büchern unerwünschter Autoren in Berlin	Großrechenmaschine von K. Zuse	Spaltung von Atomkernen (O. Hahn)	Beginn des 2. Weltkrieges	Sartre, "Die Fliegen"	Ende des 2. Weltkrieges, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki	Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten	Nürnberger Kriegsverbrecherprozess	Hilfe der USA für Westeuropa (Marshall-Plan)	Blockade Berlins, Währungsreform

1. Weltkrieg 1914-1918

Die Mobilmachung war am 2. August 1914. Der 1. Weltkrieg dauerte bis 11. November 1918. Gewaltig waren Aufwand und Verluste an Menschen und Material. „Bevor im Herbst die Blätter fallen, seid Ihr wieder zu Hause“. Ein kaiserliches Wort, das nicht der Wahrheit entsprach. Allein aus Biburg mussten 15 Männer ihr Leben lassen. Der erste Gefallene war bereits am 20. August 1914 zu beklagen, es war der Sohn des Lehrers Michael Faller.

Vom Biburger Kirchturm wurden drei Glocken für den Krieg eingeschmolzen.

Am 15. August 1920 wurde zur Erinnerung an die Opfer des Krieges das Kriegerdenkmal eingeweiht.

2. Weltkrieg 1939-1945

Adolf Hitler entfachte am 1. September 1939 mit dem Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg. Nach fast sechs Jahren Krieg beging Hitler am 30. April 1945 Selbstmord und die Deutschen mussten am 8. Mai 1945 bedingungslos kapitulieren. Der Krieg brachte unsagbar viel Leid und Unheil über die Völker. Am 27. April 1945 zogen die Amerikaner aus Richtung Horgau kommend in Biburg ein.

Das neue Kriegerdenkmal wurde am 23.3.1952 eingeweiht. Dort gedenkt die Ortsgemeinschaft der 25 Gefallenen und 11 Vermissten.

1946

Heimatvertriebene und Flüchtlinge

Ab 30. Januar 1946 brachten Züge Bewohner des Sudetenlandes aus der damaligen Tschechoslowakei nach Bayern. Wegen des katastrophalen Wohnungsmangels im zerstörten Augsburg wurden die Heimatvertriebenen in die umliegenden Dörfer eingewiesen. In Biburg stieg die Einwohnerzahl von 543 (im Jahr 1939) auf 974 (1946). Der Gemeinderat beschloss damals den Bau eines gemeindlichen Doppelhauses für die Vertriebenen, welches heute noch in der Aystetter Straße besteht.



Gemeindebildung

Die Selbstverwaltung der Gemeinden wurde durch das Gemeinde-Edikt vom 17. Mai 1818 und der nachfolgenden Gemeindeordnung vom 29. April 1869 festgelegt.

Liste der Bürgermeister ab 1876:

- 01.01.1876 - 31.12.1893 Reiter
 - 01.01.1894 - 31.05.1919 Ehle Georg
 - 01.06.1919 - 31.12.1929 Kemter Melchior
 - 01.01.1930 - 30.09.1945 Ehle Gregor
 - 01.10.1945 - 31.12.1945 Obster Georg
 - 10.03.1946 - 31.05.1948 Mayrhörmann Michael
 - 01.06.1948 - 31.05.1952 Mayrhörmann Michael
 - 01.06.1952 - 30.04.1956 Reiter Johann
 - 01.05.1956 - 30.04.1960 Reiter Johann
 - 01.05.1960 - 30.04.1966 Heiler Anton
 - 01.05.1966 - 30.04.1972 Nußbaum Lorenz
 - 01.05.1972 - 30.04.1978 Nußbaum Lorenz
 - 01.05.1978 - 30.04.1984 Granetzny Rainer
 - 01.05.1984 - 30.04.1990 Aust Walter
- seit 01.05.1990 Völk Otto

1949 1953 1961 1962 1969 1972 1973 1978 1979 1981 1989 2003

Gründung des
Europarates

Tod Stalins

Mauerbau in
Berlin

Kuba-Krise

amerikanische
Mondlandung

Beitritt
Englands,
Dänemarks,
Norwegens
und Irlands zur
EG

Ölboycott der
arabischen
erdölpro-
duzierenden
Länder

Wahl des Polen
K. Wojtyla zum
Papst
(Johannes
Paul II)

Wahlen zum
1. Europa-
Parlament

Start der
Raumfähre
"Space
Shuttle"

Fall der
"Deutschen
Mauer"



St. Andreas – der Kirchenpatron Biburgs

Andreas war der erste Apostel, der sich dem Herrn anschloss. Er zog auch seinen Bruder Simon (Petrus) in die Gefolgschaft des Meisters. Andreas wirkte in Griechenland als Missionar und war Bischof der griechischen Stadt Patras. Im Jahr 62 wurde er auf Befehl des römischen Statthalters zum Tod am Kreuz verurteilt.

Die Kirche

Die Ursprünge des heutigen Kirchenbaus entstanden im 12. oder 13. Jahrhundert. Nach mehreren Neubauten u. Erweiterungen erhielt das Gotteshaus im Jahre 1934 sein heutiges Aussehen. Bemerkenswert ist das Altarbild des Hl. Andreas von Gebhard Fugel.

**Biburg 1928,
Erstkommunion mit Pfarrer
Georg Attenberger**

**Biburg um 1933, mit Pfarrer
Johann B. Mayer**

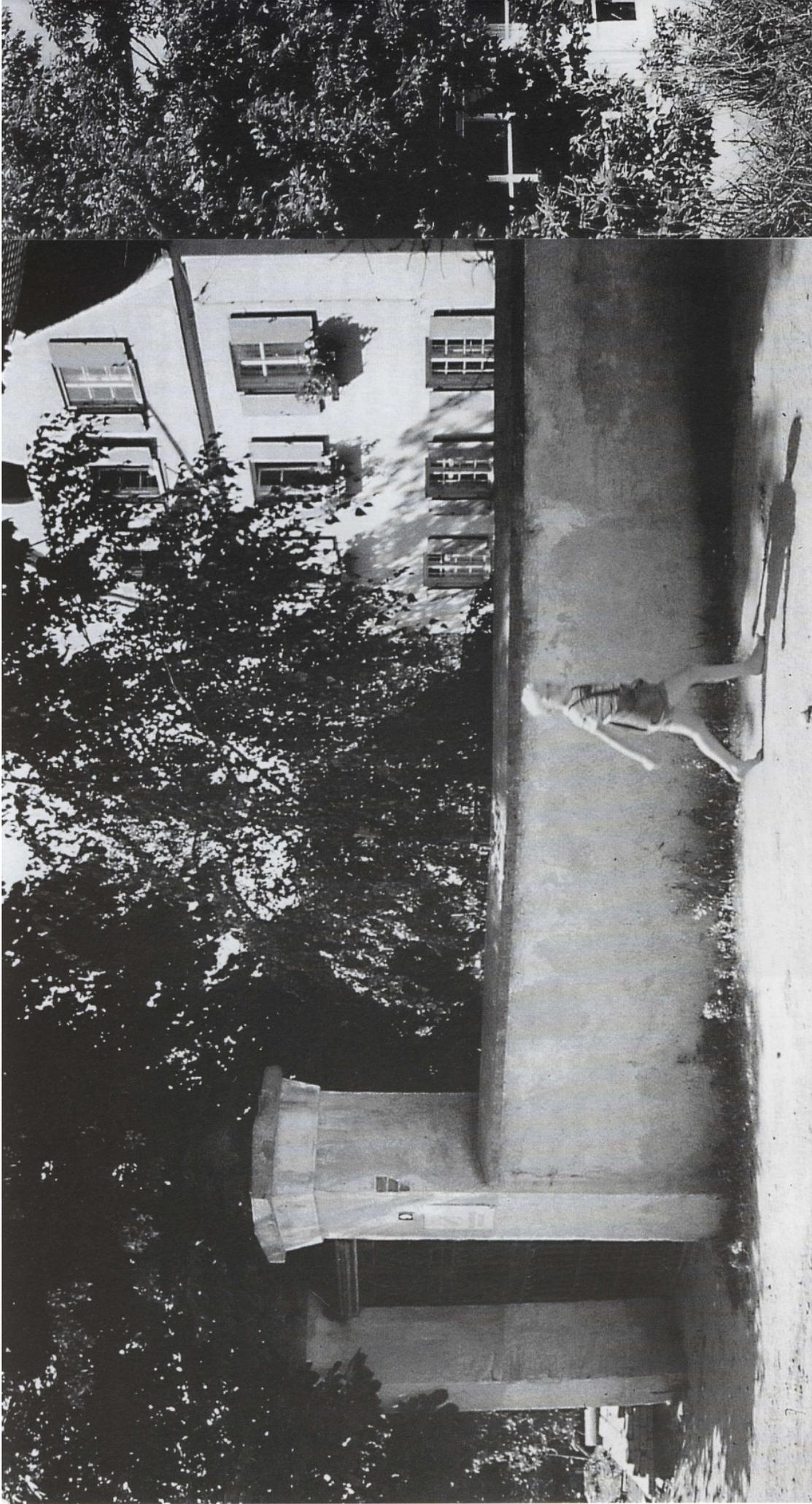


Kircheneingang, um 1960

Die Pfarrer

Nach schriftlicher Überlieferung dienten dem gnadenwirkenden Gott in der Gemeinde Biburg folgende Priester:

Anno	
1650	Paulus Gassner
1674	Franciscus Schmittner
1681	Leonardus Oertle
1684	Joannes Jacob Ris
1688	Martinus Hueber
1690	Johannes Lochbiller
1708	Bernardinus Bichelmayr
1710	Adamus Gassner
1712	Joannes Baptista Ludwig
1718	Michaelis Ling
1721	Christ. Jos. Antonius Seßer
1723	Stephanus Graßeger
1732	Josephus Stromer
1754	Michaelis Lieb
1760	Bartholomaeus Würth
1799	Josephus Melcher
1812	Aloysius Rettenmayer
1814	Josephus Schwinghammer
1830	Firmus Hoermann
1835	Fr. Wenceslaus Goldwitzer
1840	Franciscus Antonius Müller
1865	Kanutus Gut
1872	Johann Nep. Mayer
1879	Alois Rogenhofer
1918	Georg Attenberger
1929	Alois Hefele
1933	Johann B. Mayer
1938	Alois Minderer
1947	Georg Rösl
1966	Bernhard Rogenstein
1980	Karlheinz Reichhard



Forsthaus um 1960

Karl-Hübsch-Haus
um 1970

Forsthaus

Das „Schlösschen“ in Biburg wurde in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Augsburger Bankier Thomas Claudius Carli erbaut. Es ist nunmehr Dienstgebäude des staatl. Forstamtes Biburg.